Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 184 (2016)

Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

48/2016 • 1. DEZEMBER • 184. JAHRGANG ISSN 1420-5041 • FACHZEITSCHRIFT UND AMTLICHES ORGAN

Schweizerische Kirchen-Zeitung

BRUDER KLAUS LEBT – GEDENKJAHR ALS IMPULSJAHR

In einer Zeit der Selbstverwirklichung steht ein Mensch quer in der Landschaft, dessen Lebensziel darin bestand, ganz in Gott die absolute Freiheit zu finden. Es ist deshalb kein einfaches Unternehmen, Niklaus von Flüe 2017 heute zu gedenken.

Im Bewusstsein dieser Herausforderung begannen in Obwalden, der engeren Heimat des Ranft-Eremiten, die Vorbereitungen für das Gedenkjahr bereits vor vier Jahren, und im April 2013 trafen sich über 30 Männer und Frauen, weltliche wie geistliche Personen, Katholische und Reformierte, Kirchennähere und Kirchenfernere, Jüngere und Ältere, und besprachen sich intensiv über die inhaltliche Stossrichtung des Gedenkjahres.

Dieser Workshop war Grundlage und Inspiration für die weiterführende inhaltliche Auseinandersetzung. In Zusammenarbeit mit der Konzeptentwicklerin und Grafikerin Margret Omlin-Küchler wurde das Leitmotiv gewählt: «Mehr Ranft – Mystiker, Mittler, Mensch». Es geht im Gedenkjahr um das Wirken und die Werte, für die Niklaus von Flüe steht.[1]

Friede, Ökumene und Dorothee Wyss

Vor hundert Jahren, 1917, im Ersten Weltkrieg, stand der 500. Geburtstag im Zeichen der nationalen Versöhnung und Geschlossenheit. 100 Jahre später lassen sich zwanglos drei Kernthemen definieren, denen im Zusammenhang mit Niklaus von Flüe eine herausragende und besondere Bedeutung zukommen.

Friede und Friedensbotschaft: Weltweit wird Niklaus von Flüe als Friedensheiliger verehrt, in Ländern wie dem Libanon, in El Salvador oder selbst in Indonesien fast mehr denn bei uns in der Schweiz. Viele Pfarrkirchen, die Bruder Klaus geweiht sind, lassen sich auf die Initiative von Schweizer Missionaren zurückführen, doch immer häufiger stammt die Nachfrage nach Niklaus von Flüe von einheimischen, friedenssuchenden Menschen.

Ökumene: Viele Menschen verehren Niklaus von Flüe, weil sie ihn und seine Kernbotschaften schätzen und sich von ihm als gläubige und suchende Menschen verstanden und getragen wissen. Der Begriff Ökumene steht im Zusammenhang mit Niklaus von Flüe für den Dialog unter Gläubigen und Suchenden generell.

Dorothee Wyss: Es ist heute breit anerkannt, dass seine Frau Dorothee Wyss ihm eine wichtige Stütze war. Sein Lebensweg wäre ohne ihr Einverständnis nicht möglich gewesen. Zahlreiche Beiträge im offiziellen Gedenkband[2] zeigen, wie das gemeinsame Ja neue spirituelle Perspektiven eröffnet. Wer das Verlassen von Frau und Kind verurteilt, wird weder ihm noch ihr gerecht.

Gebet, Radbild, Ranft

Ebenso lassen sich drei «Träger» der Erinnerungskultur definieren, welche in der symboli-

609 GEDENKJAHR BRUDER KLAUS
611 NIKLAUS UND DOROTHEE
613 BRUDER KLAUS UND DIE REFORMATION
615 KATH.CH 7 TAGE
619 BRUDER KLAUS IN DER WELT
621 FILMISCHES ERINNERN
622 AMTLICHER TEIL

GEDENKJAHR BRUDER KLAUS

Dr. phil. I Roland Gröbli ist Autor des Standardwerks «Die Sehnsucht nach dem Einig Wesen» (Zürich 4 2006), Präsident des Wissenschaftlichen Beirats für «600 Jahre Niklaus von Flüe», Vorstandsmitglied im gleichnamigen Trägerverein und Projektleiter und Co-Herausgeber der offiziellen Gedenkpublikation.

schen und zeichenhaften Vermittlung von Niklaus von Flüe und seiner Botschaften eine besondere Rolle spielen.

Bruder-Klaus-Gebet: An erster Stelle steht dafür das Bruder-Klaus-Gebet. Es erlaubt tiefste Einblicke in sein Verständnis als Mystiker und Gottsucher. Die hohe Wertschätzung für dieses einprägsame «Gebet um Gelassenheit» (Pirmin Meier) wird auch daraus ersichtlich, dass es Eingang in den katholischen Weltkatechismus gefunden hat.[3]

Radbild: Das Radbild steht fast synonym für Niklaus von Flüe selbst. Seine schlichte Einfachheit entspricht seinen scheinbar so einfachen Kernaussagen. Wie sperrig, wie anspruchsvoll, wie unergründlich tief «dieses Buch, in dem ich lerne», tatsächlich ist, wird nur dem bewusst, der sich darauf einlässt. Genauso ergeht es einem mit Niklaus von Flüe.

Ranft: Der dritte «Träger» ist der Ranft. Dieser identitätsstiftende Kraft- und Sehnsuchtsort steht – zusammen mit Niklaus von Flüe und Dorothee Wyss als spirituelle Leitfiguren – für ein Ankommen wie für ein Mehr an Rückzug und Reflexion, ein Mehr an Ruhe und Meditation, ein Mehr an Gelassenheit und Genügsamkeit. Es ist ein Ort der Stille, des Gebets, eine Oase des Friedens und Innehaltens. Diesem Bedürfnis nach Stille tragen viele Kirchen und spirituelle Orte Rechnung und bieten Räume der Stille an, die nicht selten den Namen «Ranft» tragen oder auf andere Weise mit Niklaus von Flüe verknüpft werden.

Breite Abstützung in der ganzen Schweiz

Zur Umsetzung des Gedenkjahres, auf der Basis dieses inhaltlichen Fundaments, erfolgte 2013 als organisatorische Plattform die Gründung des «Trägervereins 600 Jahre Niklaus von Flüe 2017». Dem Verein gehören staatliche und kirchliche Körperschaften Obwaldens an, darunter erstmals der Verband evangelisch-reformierter Kirchgemeinden Obwaldens. Unterstützt wird der Trägerverein vom wissenschaftlichen Beirat und dem Patronatskomitee. Beide Gremien sind breit abgestützt und tragen viel zur ideellen Verankerung und der Vernetzung und Verbreitung des Gedenkens ausserhalb Obwaldens bei.

Bezeichnend für die schweizweite Verankerung des Gedenkjahres ist die grosse finanzielle Unterstützung aus der ganzen Schweiz. Auch die Römisch-Katholische Zentralkonferenz (RKZ) und die Inländische Mission (IM) sprachen bedeutende Beiträge, ebenso unterstützen viele Kantone und Kantonalkirchen mit grösseren und kleineren Beiträgen die zentralen Aktivitäten. Sowohl in der Romandie wie im Tessin bildeten sich lokale Komitees, welche weitere Projekte initiieren und umsetzen.

Der Trägerverein selbst realisiert elf sogenannte Kernprojekte mit regionaler und nationaler Reichweite. Darüber hinaus sind bereits rund 100 eigenständige Mitmachprojekte vom Trägerverein anerkannt. Mehr als zehn Publikationen[4], mehrere Theaterstücke, kürzere und längere Filme, neue musikalische Kompositionen und vieles andere mehr legen Zeugnis für eine breite und lebendige Auseinandersetzung und für die Verehrung des Ranft-Eremiten und seiner Frau ab. Bruder Klaus lebt![5] Ebenso planen und organisieren viele Pfarreien – oft überkonfessionell – Aktivitäten, Vorträge und Veranstaltungen. Für diesen Zweck stehen viele Angebote zur Verfügung (siehe Kasten).

Denkanstösse für die Welt von heute und morgen

Wir können mit Freude feststellen: Das Gedenkjahr wird ein Impulsjahr. Interesse und Engagement sind sehr gross, die Frage nach dem Wesentlichen des Menschseins steht im Zentrum.

Ist seine versöhnende Vermittlertätigkeit nicht gerade jetzt besonders notwendig, in unserer individualisierten und oft auf Eigennutz fokussierten Gesellschaft? Als Mittler zwischen Sprach- und Kulturregionen, zwischen Konfessionen und Menschen aus aller Welt? Niklaus von Flüe hat uns zu aktuellen Herausforderungen viel zu sagen. Nutzen wir deshalb die Chance zu einem spannenden und fruchtbaren Dialog mit einem der bedeutendsten Mystiker, Mittler und Menschen.

Roland Gröbli

Reichhaltige Impulsmappe

Die Bruder-Klausen-Stiftung Sachseln hat bislang mehr als 200 Pfarreien und Kapellen erfasst, die Bruder Klaus geweiht sind. Darüber hinaus hat sie, mit der finanziellen Unterstützung der RKZ und der IM, eine reichhaltige Impulsmappe zusammengestellt, welche viele wertvolle Anregungen und Arbeitsmaterialien enthält.

Zum Angebot gehören mehrere Theaterstücke, die für Aufführungen eingeladen werden können, musikalische Darbietungen und eine umfangreiche Liste mit kompetenten Referentinnen und Referenten in allen Landessprachen sowie in Englisch und selbst Spanisch. Weitere Angaben unter www.bruderklaus.com und www.mehr-ranft.ch/projekte/netzwerk.

gr.

[1] Zum Gedenkjahr siehe www.mehr-ranft.ch. Zur inhaltlichen Vorbereitung siehe besonders www.mehr-ranft.ch / Niklaus von Flüe.

[2] Roland Gröbli, Heidi Kronenberg, Markus Ries, Thomas Wallimann-Sasaki (Hg), Mystiker, Mittler, Mensch, TVZ Verlag, Gemeinsames Vorwort von Gottfried Wilhelm Locher und Bischof Charles Morerod, Zürich 2016.

[3] Katechismus der Katholischen Kirche, München 1993, Nr. 226.

[4] Übersicht über bestehende und neue Publikationen zu Niklaus von Flüe und Dorothee Wyss siehe www.bruderklaus.com/Neuerscheinungen.

[5] Übersicht und Informationen zu den Mitmachprojekten siehe www.mehr-ranft.ch/projekte.

SKZ 48/2016

NIKLAUS UND DOROTHEE – IHRE BOTSCHAFT FÜR HEUTE

NIKLAUS UND DOROTHEE

Schon viele Jahre ist eine Fürbitte zu Niklaus und Dorothee Teil meiner täglichen Morgenbesinnung: «Heiliger Niklaus und heilige Dorothee, bittet für uns alle, für alle Menschen und für unsere Welt!»

Vor 30 Jahren, als ich erstmals in einem Besinnungstag von Nikolaus von Flüe hörte, hätte ich dazu keinen Anlass gespürt. Damals war meine innere Antwort ein zweijähriges Unverständnis und Hadern darüber, wie die Kirche einen Mann heiligsprechen kann, der Frau und Kinder verlässt. Der Schriftleiter einer Landvolk-Zeitschrift sagte dann einen Schlüsselsatz, der mein Verstehen anbahnte: «Weil eine Frau ihren Mann freigab, mussten so viele Frauen und Mütter ihre Männer und Söhne nicht freigeben für kriegerische Handlungen.»

Von da an begann ich mich näher mit diesem aussergewöhnlichen Ehepaar zu beschäftigen, zum 500. Todestag von Niklaus sagte ich eine Anfrage zur Erstellung eines «Werkblattes» über Dorothee von Flüe zu. Durch diese intensive Beschäftigung, durch Wallfahrten nach Flüe, Führungen in Geburts- und Wohnhaus, durch viele Gespräche und wohl auch durch die eigenen fortschreitenden Lebens- und Familienerfahrungen wurden Niklaus und Dorothee zu Lebensbegleitern für mich und auch für meinen Mann. 1983 haben wir eins unserer fünf Kinder auf Dorothee von Flüe getauft! Aus der Vielfalt und Tiefe dieser beiden Leben tritt für mich besonders hervor und spricht mich besonders an:

Niklaus geht seinen eigenen Weg, unerschrocken, aufrecht

Er ist ein tüchtiger, fortschrittlicher Bauer, baut für seine Familie ein eigenes Haus, heiratet spät, engagiert sich bis zu einer gewissen Grenze in Gemeinde und Volk, scheut es nicht, für die «Leute» unverständlich zu handeln, er nimmt das Angebot des Landamanns nicht an, ja er tritt von all seinen Ämtern zurück, als er spürt, dass sich in den öffentlichen Aufgaben sein ausgeprägter Sinn für Gerechtigkeit und die Wahrheit nicht verwirklichen lassen. Obwohl sehr gläubig, führt er einen Prozess gegen den Pfarrer – er ist widerstandsfähig, wo es ihm geboten erscheint.

Niklaus ist immer und intensiv auf der Suche nach dem Willen Gottes, Unsicherheiten und Anfechtungen bespricht er mit seinem «Seelenführer». Er wird von «Visionen» heimgesucht, gestärkt, erschüttert, verunsichert, geprägt, zeitweise dadurch sicher auch unnahbarer und manchmal unverständlich für seine Frau und seine Familie. Die radikale Entscheidung, von all seinen Ämtern zurückzutreten, hat eine zweijährige persönliche Krise zur Folge. Diese muss ausgehalten werden von ihm, von seiner Frau, von seinen Kindern, von der Hausgemeinschaft. Die Leute werden vieles darüber munkeln. Er steht oft nachts auf und betet beim Ofen, er geht in dieser Zeit schon in den Ranft hinab, sucht die Stille, die Nähe und die Wegweisung seines Gottes.

Niklaus ist ein horchsamer Mensch, ein gehorsamer Mensch. Als er – auch durch Gespräche mit seinem Seelenführer – für sich zu der Entscheidung kommt, von daheim weggehen und in die Einsamkeit ziehen zu müssen – kann er nicht gehen, ohne das Einverständnis seiner Frau Dorothee zu erbitten und zu erlangen.

Dorothee trägt seinen Weg mit

Seine 15 Jahre jüngere Frau Dorothee, seit fast 20 Jahren an seiner Seite, dem Haushalt vorstehend und 10-fache Mutter, hat bis dahin vieles Sichtbare mitgetragen, hat es auszuhalten gelernt, dass «ein Höherer» ihren Mann immer wieder beansprucht und führt, dass er nicht nur der Starke ist, sondern ebenso ein ständig Suchender. Dass sie Niklaus um ihre Zustimmung zu seinem Weggang bittet, zeigt, dass er eine für damalige Zeit aussergewöhnliche – heute würden wir sagen «partnerschaftliche» – Grundhaltung hatte. Vertrauen auf den rufenden Gott und die Liebe zu ihrem Mann – den sie über Monate hinweg leiden sah – werden ihr die Kraft zum Zustimmen gegeben haben.

Die Unsicherheit nimmt kein Ende trotz klarer Entscheidung. Niklaus verlässt die Familie und hat als Ziel die Einsamkeit bei den Gottesfreunden im Elsass. Nach kurzer Wegstrecke sagt ihm ein Bauer, er solle doch zurückgehen, und er macht eine «einschneidende» visionäre Leiberfahrung. Da kehrt er um und irrt auf seiner eigenen Alpe umher, bis er gefunden wird und er nach seinem Seelenführer senden kann. Da erkennt er seinen Weg in den Ranft, seiner Heimat ganz nah. Diese unmittelbare Nähe muss eine sehr grosse Herausforderung gewesen sein. Auch die Erkenntnis, dass er ohne Nahrung zu leben vermag. Und dass er eigentlich von daheim weggegangen ist, um die Stille und die Nähe Gottes zu suchen, und jetzt kommen immer mehr Menschen zu ihm, die die Begegnung mit ihm und seinen Rat suchen.

Die Botschaften für mein Leben

Der eigenen Berufung und dem Auftrag in allen Lebensphasen auf der Spur sein. Ich glaube, dass eine

Hedwig Beier (1954) ist Familienfrau, Gemeindeberaterin, geistliche Begleiterin in Haiming (Deutschland), www.hedwig-beier.de

NIKLAUS UND DOROTHEE

jede und ein jeder von uns vom Schöpfer ins Leben gerufen wurde, ausgestattet mit Gaben und Anlagen und der Berufung, den je eigenen Sinn und Auftrag im Leben zu verwirklichen. Und dabei dürfen wir aus der Verheissung leben: «Fürchte Dich nicht, ich bin mit Dir!» Die verschiedenen Lebensphasen fordern uns zur ständigen Weiterentwicklung und auch immer wieder zu Neuorientierung heraus. Ich stelle mir immer wieder mal die Frage: Was ist jetzt gerade dran in meinem Leben? Was ist wirklich wichtig? Was kann ich lassen? Wo und in welcher Weise ist jetzt gerade mein Auftrag? Was will ER von mir? In grösseren Abständen gönne ich mir für das Nachspüren dieser Fragen einige Exerzitientage und an den meisten Tagen eine Morgenmeditation mit einer Schriftstelle.

Ich bemühe mich um Horchsamkeit und Aufmerksamkeit auf Zeichen und Botschaften. Nicht nur, was mir im eigenen Nachdenken und Nachspüren im Inneren zukommt, sondern auch, was in Gesprächen und Erlebnissen an mein Ohr und vor mein Auge kommt, kann eine Botschaft sein. Nicht jeder so erspürte Auftrag ist bequem, manches ist zunächst widerständig, manches erfordert durchhalten. Beispiele dafür sind: Das Kümmern um die alten Eltern; die Unsicherheit, ob ein Kind die Heimat übernimmt; eine neue umfassende Aufgabe des Ehepartners; die Besorgnis, wie das eigene Älterwerden sich gestaltet. Uns heutigen Menschen ist eine ständige Veränderungsbereitschaft zugemutet, und das persönliche Leben kann sich auch von einem Tag auf den anderen ändern.

Die orientierungslosen Tage des Niklaus auf seiner Alp Klisterli sind für mich ein grosses Zeichen, denn sie machen deutlich: Eine zunächst klare Entscheidung kann wieder erschüttert werden, es herrscht wieder totale Unklarheit, ich weiss weder aus noch ein. In diesem Ringen ist Geduld gefragt – aber der Himmel hat seine «Orientierungsstrahlen» geschickt und den Weg in die Ranft gewiesen. Es war auch hier so: Der Weg wächst unterm Gehen – oder über meinem Schreibtisch hängt seit über 30 Jahren der Spruch: «Ich weiss nicht, wohin mich Gott führt, aber ich weiss, dass Er mich führt!»

Freilassende und doch mittragende Beziehungen leben

Ich stelle mir vor, dass Dorothee als liebende Ehefrau von der besonderen Persönlichkeit ihres Mannes sehr herausgefordert war. Sie hatte zu ihrem grossen Aufgabenbereich hinzu vieles mitzutragen: die gläubige, starke, aber auch kantige – von Visionen geprägte – Persönlichkeit ihres Mannes, seine vielgestaltigen Aufgabenbereiche, die ihn fordern und formen, den Verzicht auf seine Anwesenheit und Hilfe, seine Gottesbeziehung, die seine Zeit beansprucht und die ihn beschlagnahmt und ein existenzielles Ringen auslöst, das mitunter sicher auch verletzende, verständnislose Gerede der Leute. Ich stelle mir vor, dass sie letztlich seine Gottesbeziehung achtet und vertraut auf den Weg, auf den Gott ihren Mann ruft. Dorothee entwickelt nach dem Weggang von Niklaus eine neue Beziehung zu ihrem Mann. Beide stellen sich dem Wollen Gottes zur Verfügung! Mein wichtigster Zugang zu Dorothee ist ihre freigebende Liebe. Sie lebt nicht eine besitzergreifende, sondern eine freigebende Liebe, und ich erachte dies als wichtig nicht nur für die partnerschaftliche Beziehung, sondern auch für die Beziehung zu erwachsenen Kindern, für die Beziehung zu älteren Eltern, letztlich für jede Beziehung. Es ist die Achtung vor der Persönlichkeit und dem je eigenen Weg des Anderen. Deshalb rufe ich sie manchmal als Fürsprecherin an, wenn ich Kleinlichkeit und Enge in mir aufsteigen spüre. Dass Dorothee von einem starken Vertrauen in die Führung Gottes getragen war, schliesse ich auch daraus, dass ihr Besucher der Ranft ein jugendliches, frisches Aussehen bescheinigen, d. h. für mich, dass sie innerlich einwilligen konnte in die zunächst unerwarteten Wege von Bruder Klaus und ihr.

Genügsam leben

Das genügsame Essen des Niklaus und dann im Ranft das Zeichen der Nahrungslosigkeit ist eine starke Botschaft für unsere Generation der Überfülle! Mit unserem sorglosen, unverantwortlichen Verbrauch von Energie, Rohstoffen und Boden und mit unserer Belastung von Luft und Wasser gefährden wir unsere Schöpfung wie keine Generation vor uns. Dabei wird viel Überflüssiges hergestellt, gekauft und wieder weggeworfen; in anderen Ländern herrscht dagegen bittere Armut. Wir müssten uns täglich fragen: wieviel ist genug? Achtsamkeit und Genügsamkeit sind heutige prophetische Grundhaltungen.

Horchsam sein – mein Ranft!?

Von Bruder Klaus ist Gehorsam einmal so überliefert: für alles offen sein. Alles annehmen dürfen, was Gott bringt, was Gott verfügt. Gott gehorsam sein heisst zugleich: auf den Menschen horchen, auf ihn eingehen. Tun, was ihn fördert, was ihn zu sich führt. Wir sagen Gott in unseren Gebeten gerne, was Er zu tun und zu machen hat, was Er ändern soll. Horchsam sein heisst aber zu fragen: Was willst Du, Herr, dass ich tun soll? Unsere lebenslange Aufgabe ist die Suche nach der Übereinstimmung von Berufung und augenblicklichem Lebenswandel. Das bedeutet die Suche nach dem «Ranft» in mir, zu dem Ort, an dem ich in die Tiefe wachsen und mit Gott in Berührung kommen kann. Niklaus und Dorothee von Flüe sind mir dafür ein Vorbild, das mir Kraft und Zuversicht schenkt.

Hedwig Beier

SKZ 48/2016

BRUDER KLAUS – PROPHET DER REFORMATION

Als vor einiger Zeit die Idee auftauchte, die römisch-katholische und die evangelisch-reformierte Kirche könnten doch im Jahr 2017 den 600. Geburtstag von Niklaus von Flüe und das 500-Jahr-Jubiläum der Reformation mit einer gemeinsamen Feier begehen, meldeten sich neben positiven auch kritische Stimmen.

Ob es Sinn mache, das Gedenken an die Reformation mit der Feier eines katholischen Heiligen zu verbinden, fragten die einen. Andere äusserten die Befürchtung, dass Bruder Klaus auf diese Weise gewissermassen als katholischer Gegenpol der Reformation erscheinen könnte, was einem Rückfall in einen überholten Konfessionalismus gleichkäme. In der Tat stellt der bevorstehende nationale ökumenische Gedenk- und Feiertag, der katholische und reformierte Christen und Christinnen am 1. April 2017 unter dem Thema «Gemeinsam zur Mitte» in Zug vereinen wird, eine ökumenische Herausforderung dar. Gewiss stehen die beiden Jubiläen zueinander nicht in einer symmetrischen Beziehung. Wenn in der Schweiz der Reformation gedacht wird, stehen das Ereignis und seine Bedeutung im Zentrum, und nicht – wie mitunter in Deutschland – ein quasiheiliger Protagonist.

Von Bedeutung ist jedoch, dass die Wirkungsgeschichte der Reformation und die Wirkungsgeschichte von Niklaus von Flüe auf vielfache Weise miteinander verflochten sind. Mit beiden Phänomenen verbinden sich sowohl auf römisch-katholischer wie auch auf evangelischer Seite identitätsstiftende Erinnerungen. Für den Umgang mit der gemeinsamen Vergangenheit kann die Geschichte der Wahrnehmung von Bruder Klaus geradezu als Paradigma dienen. Manche Züge, die das Bild des Heiligen bis in die Gegenwart prägen, haben sich in der Zeit der Gegenreformation herausgebildet und sind daher mittelbar eine Folge der Kirchenspaltung.[1] Insofern haben das Reformations- und das Bruder-Klaus-Jubiläum durchaus miteinander zu tun. Mit der gemeinsamen Feier bringen die beiden Kirchen zum Ausdruck, dass ihnen an einer ökumenischen Erinnerungskultur gelegen ist, die keine blinden Flecken kennt und beiden Seiten gerecht wird.

Zwischen den konfessionellen Fronten

Niklaus von Flüe galt – unabhängig von der Konfessionszugehörigkeit – in der schweizerischen Eidgenossenschaft zu jeder Zeit als nationale Integrationsfigur und als Symbol des Friedens und der Versöhnung. Weitgehend in Vergessenheit geraten ist freilich, dass er vom 16. bis ins 20. Jahrhundert zugleich die konfessionelle Zweiteilung der Schweiz personifizierte und dass seine Friedensbotschaft dabei nicht selten auf der Strecke blieb. Gerade im Jubiläumsjahr 2017 wäre es unehrlich, zu verschweigen, dass Bruder Klaus immer wieder zwischen die konfessionellen Fronten geriet. Die Frage, auf welche Seite er sich selber geschlagen hätte, ist müssig, obwohl sich seine historische Gestalt zumindest am Rande bereits dem Zeitalter der Konfessionalisierung zuordnen lässt. Ihn als «Katholiken» oder als «Protestanten» zu vereinnahmen, verbietet sich schon deshalb, weil es zur Zeit Huldrych Zwinglis eine katholische Kirche im späteren, konfessionellen Sinn so wenig gab wie eine evangelische. Aus den Quellen geht immerhin klar hervor, dass die Reformatoren in ihm nicht einen «Andersgläubigen» sahen, sondern einen authentischen Zeugen des Evangeliums, der mit den von ihnen angeprangerten Missständen in der Papstkirche nichts zu tun gehabt hatte.[2] Nachdem ihn sein erster nachreformatorischer Biograf Hans Salat, ein streitbarer Verteidiger des «alten Glaubens», wenige Jahre nach dem Zweiten Kappeler Krieg zum Idol katholischer Rechtgläubigkeit und zum Propheten der Glaubensspaltung erklärt hatte,[3] wurde der selige Einsiedler seine Rolle als Instrument konfessioneller Polemik – die er selber gewiss am allerwenigsten gesucht hätte – nicht mehr los.

Vom Propheten der Glaubensspaltung ...

Kein anderes Werk hat den national-religiösen Bruder-Klaus-Mythos so nachhaltig geprägt wie die Biografie von Johann Joachim Eichhorn. 1614 kolportierte der zum katholischen Glauben übergetretene ehemalige Lutheraner als Erster die Legende, dass Niklaus von Flüe 1481 persönlich auf der Tagsatzung von Stans erschienen sei und dort seine als «politische Räte» in die Geschichte eingegangenen Mahnungen vorgetragen habe.[4] Gemäss der Darstellung Eichhorns fand die Rede des Einsiedlers an die Abgeordneten der Acht Alten Orte ihren Höhepunkt in der Warnung, die ihm bereits Hans Salat in den Mund gelegt hatte: «Es wird sich nach meinem Tod ein grosser Aufruhr und Zwiespalt erheben in der heiligen Christenheit. (...) Bleibt auf dem Weg und in den Fussstapfen unserer frommen Vorfahren!»

Dieser Ausspruch geht so wenig auf Niklaus von Flüe zurück wie der bekannte und vielzitierte Satz «Macht den Zaun nicht zu weit!». Es handelt

BRUDER KLAUS UND DIE REFORMATION

Fritz Gloor ist reformierter Pfarrer im Ruhestand. Früher war er im Kanton Nidwalden und in Engelberg tätig. Sein Buch «Bruder Klaus und die Reformierten. Der Landesheilige zwischen den Konfessionen» erscheint im April 2017 im TVZ-Verlag Zürich.

[1] Vgl. Pirmin Meier: Ich Bruder Klaus von Flüe, Zürich 1997, 454–459.

[2] Vgl. Fritz Gloor: Wie Bruder Klaus katholisch wurde – eine reformierte Perspektive. In: Mystiker Mittler Mensch. 600 Jahre Niklaus von Flüe, hrsg. v. Roland Gröbli u. a., Zürich 2016, 167–170.

[3] Text bei Robert Durrer: Bruder Klaus. Die ältesten Quellen über den seligen Nikolaus von Flüe, sein Leben und seinen Einfluss. Bd. 2, Sarnen 1921, 664–691.

[4] Text bei Durrer (wie Anm. 3), 982f, und bei Ernst Walder: Das Stanser Verkommnis, Stans 1994, 232–234.

BRUDER KLAUS UND DIE REFORMATION

sich um ein «vaticinium ex eventu», um eine Weissagung, die erst nach dem Eintreten des angeblich vorhergesagten Ereignisses formuliert wurde. Es war gerade diese fingierte Prophezeiung, die den Tag zu Stans in der katholischen Eidgenossenschaft zu einem bedeutsamen Erinnerungsort machte, und nicht etwa die Vermittlertätigkeit von Bruder Klaus. Diese hatte im 16. Jahrhundert zwar ein rühmendes Echo in amtlichen Dokumenten und in mehreren Chroniken gefunden,[5] nicht aber in den ältesten Lebensbeschreibungen des Eremiten und schon gar nicht in einer breiteren Öffentlichkeit.[6] Mit dem Erscheinen von Eichhorns Biografie veränderte sich die kollektive Wahrnehmung der Tagsatzung geradezu schlagartig: In den Seligsprechungsprozessen von 1621 und 1625 meldeten sich Dutzende von Zeugen zu Wort, die gehört haben wollten, dass Bruder Klaus in Stans die kommende Häresie vorausgesagt und daher empfohlen habe, Freiburg und Solothurn zur künftigen Sicherung des Stimmenmehrs der katholischen Orte als Bündnispartner aufzunehmen.[7] In der Tat hatte Eichhorn eine entsprechende Mahnung des Einsiedlers an die Länderorte erwähnt und hinzugefügt, dass sie aus dem Beitritt dieser beiden Stände seither erheblichen Nutzen gezogen hätten. Dieser Hinweis findet sich auch auf dem berühmten Gemälde, das ein unbekannter Meister um 1650 für das Stanser Rathaus schuf und das als Vorlage für fast alle späteren Darstellungen der Tagsatzung diente.[8] Der mahnend erhobene Zeigefinger von Bruder Klaus im Zentrum des Bildes gilt zweifellos den Städten Zürich und Bern. Seitens der katholischen Orte konnten diese nun im Nachhinein des Ungehorsams gegenüber seinen Weisungen bezichtigt werden; zugleich sprach man ihnen aufgrund ihres Abfalls die Legitimation ab, sich mit ihren Mahnungen zu eidgenössischer Einheit auf ihn zu berufen. Demgegenüber sahen sich die katholischen Orte durch die angebliche Warnung vor der Reformation in ihrer Überzeugung bestätigt, dass der von Bruder Klaus in Stans gestiftete Friede nur auf der Grundlage des von ihm gelebten und bezeugten «alten, wahren Glaubens» Bestand haben konnte.

... zum Patron der «Rückkehr-Ökumene»

Auf den legendären Bericht über den prophetischen Auftritt des Einsiedlers in Stans griffen die schweizerischen Bischöfe 1869 in einer Bittschrift zurück, in der sie Papst Pius IX. an den jahrhundertealten Wunsch der Schweizer Katholiken erinnerten, den seligen Niklaus von Flüe heiligzusprechen.[9] Mit diesem Anliegen verbanden sie die Hoffnung, dass es durch Fürbitte von Bruder Klaus zur Rückkehr des gesamten Schweizervolks zum katholischen Glauben kommen werde. Damit würde die irdische Mission des Seligen ihre endgültige Erfüllung finden.

Die Tagsatzungslegende diente den Bischöfen gewissermassen als Ausgangspunkt eines heilsgeschichtlichen Konzepts: In der Kanonisierung von Bruder Klaus, der seinerzeit vergeblich versucht hatte, die Nation vor der Glaubensspaltung zu bewahren, sahen sie eine wichtige Etappe auf dem Weg zur konfessionellen Wiedervereinigung der Eidgenossenschaft. Der Prophet der Reformation wurde zum Patron der sogenannten «Rückkehr-Ökumene». In diesem Sinne sah auch der «Bruder-Klausen-Bund», der 1927 zur Förderung des Gebets für die Heiligsprechung des Einsiedlers gegründet wurde, in der «Wiedervereinigung des Schweizervolkes im Glauben durch die Fürbitte des seligen Bruder Klaus» eines seiner Hauptanliegen.[10] Solche und ähnliche Äusserungen weckten auf reformierter Seite die Befürchtung, dass die Heiligsprechung des Seligen letztlich die Rekatholisierung der Schweiz zum Ziel habe. Daher begegnete man den Kanonisierungsbestrebungen mit Unbehagen und bisweilen auch mit offener Polemik.

«Ökumenischer Heiliger» oder Prophet einer neuen Reformation?

Die reformierten Ängste verflüchtigten sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts allerdings rasch. Wegen der fortschreitenden Säkularisierung und weil die katholische Weltkirche dem 1947 endlich heiliggesprochenen Bruder Klaus zu wenig Zeit liess, um ihn als Fürbitter für die Rückkehr des gesamten Schweizervolks in den Schoss der Una sancta wahrzunehmen. Knapp zwei Jahrzehnte später verabschiedete sich das Zweite Vatikanische Konzil in einem Dekret von der traditionellen Lehrmeinung, Ökumene könne nichts anderes bedeuten, als die volle Reintegration der «Irrgläubigen» in die römische Kirche. In der Aufbruchsstimmung nach dem Konzil entwickelte sich ein ökumenischer Dialog und der heilige Bruder Klaus bedrohte den religiösen Frieden in der Schweiz nicht mehr. In den Achtzigerjahren begann man ihn gar als «ökumenischen Heiligen» zu beschwören – eine angesichts des divergierenden Verständnisses von Heiligkeit wenig hilfreiche Leerformel.

Vielleicht eröffnet das gemeinsame Gedenkjahr die Chance, Niklaus von Flüe in einer neuen Weise als Propheten der Reformation zu entdecken – nicht als ein Orakel der Glaubensspaltung, sondern als eine Gestalt, in der sich die Hoffnungen aller Christinnen und Christen auf eine neue, wahrhaft ökumenische Reformation bündeln, die die rückwärtsgewandten Begriffe «Trennung» und «Spaltung» aus dem kirchlichen Vokabular verschwinden lässt und Einheit in versöhnter Verschiedenheit sichtbar und erfahrbar macht.

Fritz Gloor

[5] Vgl. Walder (wie Anm. 4), 53–74. Quellentexte ebd. 206f.227–232.

[6] Vgl. Roland Gröbli: Die Sehnsucht nach dem «einig Wesen», Nachdruck Luzern 2006, 72.

[7] Texte bei Johann Ming: Der selige Bruder Nikolaus von Flüe, sein Leben und Wirken. Bd. 3, Luzern 1875, 339–361. – Zur historischen Wertlosigkeit dieser indirekten Zeugenaussagen vgl. Durrer (wie Anm. 3), 993f.

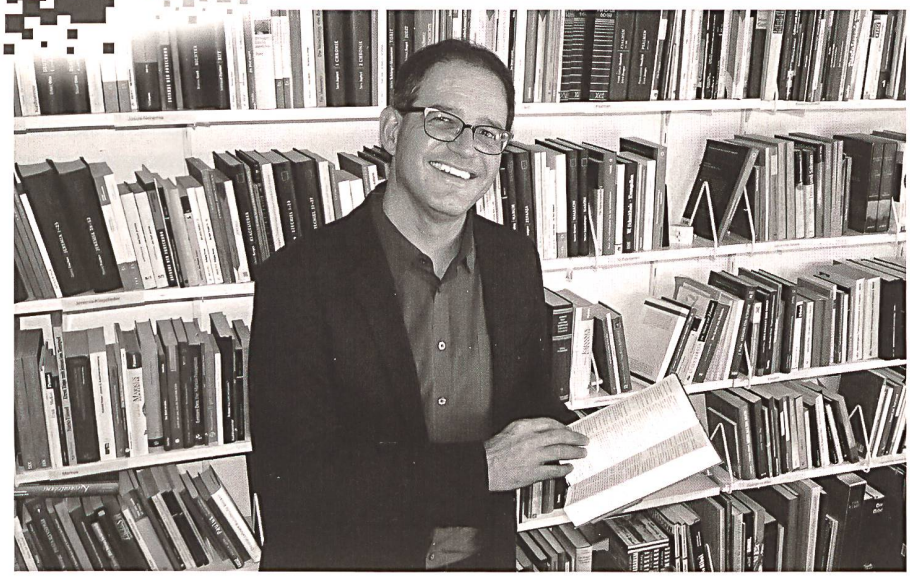
[8] URL (5. 11. 2016): http://www.nidwaldner-museum.ch/uploads/images/Gallery/Sammlung/Stanser-Verkommnis/Stanser-Verkommnis_8797.jpg; auch bei Walder (wie Anm. 4), 242.

[9] Text bei Rupert Amschwand: Bruder Klaus. Ergänzungsband zum Quellenwerk von Robert Durrer, Sarnen 1987, 398–401.

[10] Vgl. Rolf Weibel: Ökumene in der Schweiz. In: Für die Einheit der Kirche in der Schweiz, hrsg. von der Ökumene-Kommission der SBK, Freiburg o. J. (2005), 9–29, 9.

kath.ch
katholisches medienzentrum

7 TAGE
1. DEZEMBER 2016 | Nº 48



Detlef Hecking | © Sylvia Stam

«Die neue Übersetzung verändert Glaubensbilder und Gottesbilder»

Im Dezember erscheint eine neue Einheitsübersetzung (EÜ) der Bibel. Im Interview mit kath.ch erklärt Detlef Hecking, Zentralsekretär des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks, dass sich mit der neuen Übersetzung auch Glaubensinhalte verändern.

Sylvia Stam

Wozu braucht es eine neue Einheitsübersetzung?
Detlef Hecking*: Die erste Einheitsübersetzung (EÜ) wurde 1979 veröffentlicht, sie ist sprachlich etwas in die Jahre gekommen. Eine Auffrischung hat gutgetan, denn Sprache verändert sich. Zudem waren auch manche inhaltliche Korrekturen nötig.

Was sind wesentliche Neuerungen?
Hecking: Optisch am auffälligsten ist, dass im Alten Testament der Gottesname durchgängig mit HERR für das hebräische JHWH wiedergegeben ist. Ich finde das einerseits schön, weil es zeigt, wo im hebräischen Text der Gottesname steht. Es erinnert ausserdem daran, dass Gott unverfügbar bleibt, dass wir Gott nicht einfach «haben».

Andererseits vermittelt es ein patriarchales Gottesbild.
Hecking: Ja, es zementiert leider auch ein unbiblisches männliches Gottesbild, an dem sich viele Menschen seit Langem zu Recht reiben. Die «Bibel in gerechter Sprache» hat schon vor zehn Jahren gezeigt, dass man damit auch anders umgehen kann, indem man den Gottesnamen in verschiedenen Varianten wiedergibt. Wechselnde Gottesnamen zu lesen, ist jedoch im Gottesdienst schwierig, und die EÜ ist auch ein liturgischer Text.

Die neue Übersetzung soll an anderen Stellen mehr Sensibilität in Geschlechterfragen aufweisen.
Hecking: Ja, am deutlichsten zeigt sich das bei Briefen im Neuen Testament. Die Anrede lautet jetzt in der Regel «Brüder und Schwestern». Wir wissen so viel über die zentrale Rolle von Frauen in den frühchristlichen Gemeinden – es gab Gemeindeleiterinnen, Gemeindeleiterehepaare –, dass es überfällig war, das sprachlich sichtbar zu machen. Ein weiteres Beispiel ist die berühmte Apostelin Junia (in Römer 16,7), die ihr Geschlecht wiederbekommen hat. In der alten Übersetzung war das ein Mann namens Junias. Aber

EDITORIAL

Eine Kirche mit* den Frauen, anders geht es nicht

Jetzt ist er also übergeben, der Brief des Schweizer Pilgerprojekts «Kirche mit* den Frauen» ist beim Adressanten angekommen. Der Kapuziner Mauro Jöhri hat das Schreiben Papst Franziskus überreicht.

Typisch katholisch. Es geht um die Sache der Frau in der Kirche. In Rom wird der Brief erstmal rumgereicht und fünf Monate später von einem Mann dem Mann Papst übergeben. «Viele Frauen fühlen sich in unserer Kirche fremd, nicht ernst genommen oder unwillkommen, weil sie zu wenig in verantwortlichen Gremien eingebunden werden oder an Entscheidungsprozessen kaum beteiligt sind», heisst es ja auf der Homepage des Pilgerprojekts.

Der Brief allein wird die Position der Frau in der katholischen Kirche nicht grundsätzlich umkrempeln. Aber die Wirkung dieser Aktion nach innen und aussen hat für die Zusammenarbeit von Frau und Mann in der katholischen Kirche mehr als Symbolkraft. So gesehen ist es gar nicht schlecht, wurde das Schreiben erst Ende November übergeben. Das verschaffte dem Projekt gleich noch einmal zusätzliche Aufmerksamkeit. Eine Aufmerksamkeit, die im Geschehen der katholischen Kirche Tag für Tag einen festen Platz haben muss. Denn eine Kirche ohne die Frauen geht nicht. Das wissen die Kirchenverantwortlichen, ich wage zu behaupten, auf der ganzen Welt.

Das Signal aus der Schweiz ist in Rom also an richtiger Stelle angekommen. Das heisst aber nicht, dass nun bis zu einer Antwort des Papstes nichts mehr unternommen werden soll. Denn die Anliegen dieser engagierten Gruppe sind bekannt. Und können hier bei uns – wo dies noch nicht geschehen ist – angehört, diskutiert und umgesetzt werden. – Mit* den Frauen in der Kirche selbstverständlich. **Martin Spilker**

NAMEN

Denis Theurillat. – Am 1. Januar 2017 wird der Weihbischof im Bistum Basel das Präsidium der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in der Schweiz übernehmen. Der bisherige Vizepräsident löst **Harald Rein,** Bischof der Christkatholischen Kirche, ab. Neuer Vizepräsident wird **Daniel de Roche,** evangelischer Pfarrer und Ratsmitglied des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbunds.

Leonardo Boff. – Der brasilianische Befreiungstheologe Leonardo Boff (77) erhält die Carl Friedrich von Weizsäcker-Medaille. Er wird damit «für sein entschiedenes Eintreten für eine wohlverstandene Befreiungstheologie» ausgezeichnet. Mit seinem Engagement trage Boff zu dem Bewusstseinswandel bei, den eine Ethik der Moderne verlange.

Rembrandt von Rijn. – Bildern des Künstlers Rembrandt (1606–1669) ist eine Sonderausstellung der Vatikanischen Museen gewidmet. Es ist das erste Mal, dass die päpstlichen Sammlungen Werke des protestantischen Niederländers zeigen. Königin **Silvia von Schweden** und Prinzessin **Beatrix der Niederlande** eröffneten die Ausstellung. Der Vatikan versteht diese auch als Beitrag zum Reformationsgedenkjahr 2017.

Peter Henrici. – Wenn nach dem Rücktritt des Churer Bischofs **Vitus Huonder** vorübergehend ein Administrator eingesetzt würde, würde das Mitspracherecht bei der Bischofswahl nicht verlorengehen, hält der frühere Weihbischof von Chur in Zürich, der Jesuit Peter Henrici, fest. Die Ernennung eines Apostolischen Administrators hebe ein bestehendes Bischofswahlrecht nicht auf; dieses werde nur für eine Weile aufgeschoben.

Wladimir Putin. – Russlands Präsident hat den orthodoxen Moskauer Patriarchen **Kyrill I.** zu dessen 70. Geburtstag einen Orden verliehen. Das Kirchenoberhaupt erhalte den «Orden für Verdienste um das Vaterland», teilte der Kreml mit. Putin schrieb in einem Glückwunschtelegramm, der Patriarch schütze «konsequent und hart» die Werte und Ideale der russisch-orthodoxen Kirche.

diesen Männernamen gab es nie, das ist seit Langem gesichert.

Welche Neuerungen halten Sie persönlich für wichtig?
Hecking: Man hat an vielen Stellen antijüdische Formulierungen korrigiert. Das betrifft gelegentlich den Text selbst, vor allem aber die von der heutigen Redaktion eingefügten Zwischentitel: Wo zum Beispiel bisher als Überschrift zu Johannes 12,35-50 stand «Jesu Urteil über den Unglauben der Juden», heisst es neu: «Rückblick auf das Wirken Jesu in Israel». Solche Umformulierungen gibt es viele. Das war dringend nötig, weil die Zwischentitel die Interpretation des Textes stark lenken.

Muss ich mir nun eine neue Bibel zulegen?
Hecking: Sie müssen gar nichts, aber ich empfehle das unbedingt! Denn es lohnt sich, auf Entdeckungsreise im neuen Text zu gehen. Es geht dabei nicht nur um sprachliche Erneuerung, sondern es verändern sich auch Glaubensbilder, Gottesbilder, Jesusbilder.

Die Neuerungen betreffen auch Glaubensinhalte?
Hecking: Durchaus! Theologisch interessant ist beispielweise die Stelle mit Mose am Dornbusch (Exodus 3,14). Gott stellt sich selber vor und nennt Mose seinen Namen. Die alte EÜ formuliert: «Ich bin der ‹Ich-bin-da›». Die neue EÜ ist dem hebräischen Original näher mit der Formulierung: «Ich bin, der ich bin». Die Gegenwart und Begleitung Gottes ist dadurch deutlich vorsichtiger formuliert. Und damit sind wir bei einem biblischen Kernthema: Wie begegnen wir Gott? Die neue Übersetzung ist hier ehrlicher und herausfordernder, indem sie sagt: Gott ist ein Geheimnis.

Darf man den Bibeltext, diese «Heilige Schrift», überhaupt verändern?
Hecking: Mit dem «Wort Gottes» verbinden viele Menschen das Gefühl, «das ist vom Himmel gefallen», Wort für Wort und unveränderlich. Die neue Übersetzung zeigt aber: Im Kern, schon beim Gottesnamen, verändert sich etwas. Übersetzungen sind immer Interpretationen. Das Wort Gottes kommt uns in menschlichen Worten und menschlicher Gestalt entgegen. Mit der neuen EÜ kann man lernen, dass Glauben in Bewegung ist und man ihn immer wieder neu entdecken muss. Bis ins Wort Gottes hinein.

Worauf bezieht sich das Wort «Einheit» im Begriff «Einheitsübersetzung»?
Hecking: Das meint eine einheitliche Übersetzung für alle deutschsprachigen katholischen Bistümer. Die Einheitsübersetzung ist eigentlich eine Frucht des Zweiten Vatikanischen Konzils, als Deutsch die Sprache in der Liturgie und damit auch für die Bibellesungen im Gottesdienst wurde.

Wird es eine Einführung in die EÜ geben, an der die Unterschiede erläutert werden?
Hecking: Ja. Gemeinsam mit dem deutschen Bibelwerk arbeiten wir an einem Begleitheft zur neuen EÜ. In der Schweiz werden wir die Einführung der neuen Übersetzung zusammen mit dem Liturgischen Institut pastoral begleiten. Wir planen Weiterbildungen für Seelsorgende, Lektorinnen und Lektoren, Religionspädagoginnen und -pädagogen und für alle weiteren Interessierten.

** Detlef Hecking ist Zentralsekretär des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks und Leiter der Bibelpastoralen Arbeitsstelle.*

Brief der «Kirche mit* den Frauen» ist beim Papst

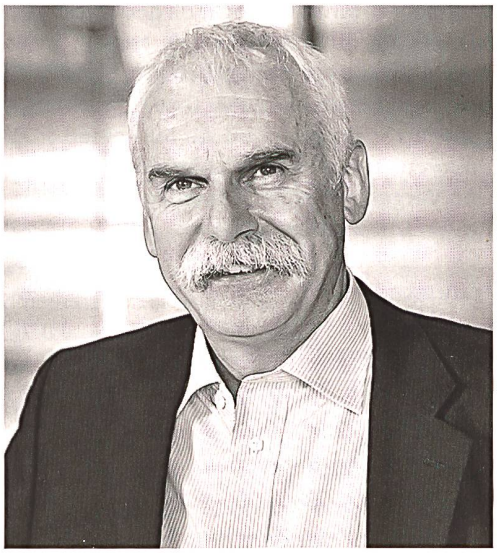
Der Bündner Kapuziner Mauro Jöhri hat den Brief der am Projekt beteiligten Frauen «Kirche mit* den Frauen» dem Papst überreicht. Jöhri konnte den Brief während einer Pause einer Audienz von 140 Ordensgenerälen Papst Franziskus übergeben. «Ich sagte dem Papst, das sei der Brief der Frauen, die nach Rom gepilgert sind. Darin stehe, dass Frauen ernster genommen werden wollten bei den Entscheidungen, die in der Kirche getroffen werden.»
Der Brief an den Papst wurde zum offiziellen Abschluss des Pilgerprojekts «Kirche mit* den Frauen» am 2. Juli anlässlich einer Messe im Petersdom verlesen. «Wir bitten Sie, in den Institutionen des Vatikans und in gesamtkirchlichen Entscheidungsprozessen dafür zu sorgen, dass künftig Frauen mitwirken, mitgestalten und mitentscheiden können», heisst es darin und: «Wir bitten Sie, entsprechende Ermutigungen und Weisungen auch für die Ortskirchen zu geben.»
Hildegard Aepli äusserte sich gegenüber kath.ch erfreut über die erfolgte Übergabe. Zu wissen, dass der Papst von «Kirche mit* den Frauen» erfahren hat, war ihr und auch vielen anderen sehr wichtig, wie Aepli erklärt. (rp)

kath.ch

Erklärung gegen Armut ist nur ein erster Schritt

Bund, Kantone, Städte und Gemeinden haben sich in Biel an der Nationalen Armutskonferenz verpflichtet, gemeinsam gegen (drohende) Armut vorzugehen. Die gemeinsame Erklärung sei ein «erster Schritt», der noch sehr im Grundsätzlichen verharre, sagte Caritas-Direktor Hugo Fasel. Nun müssten «Konkretisierungen» erarbeitet werden.

Barbara Ludwig



Hugo Fasel | © Caritas Schweiz

Fasel zeigte sich zum einen zufrieden über den Anlass, weil die Konferenz klar unterstrichen habe, dass Armut eine Realität ist. «Es wurden Forschungsarbeiten und Studien diskutiert, die Armut als Tatsache festschreiben.» Zum andern habe die Konferenz dazu beigetragen, dass das Thema «Armut» wieder einmal in der Öffentlichkeit zur Sprache kam.

Trend zum Sozialabbau bleibt

Nichts geändert habe die Konferenz hingegen auf der operativen Ebene: Der Caritas-Direktor denkt dabei an die staatlichen Sparmassnahmen bei den Sozialleistungen, etwa die Streichung von Prämienverbilligungen. «Hier ist ein Gegentrend in Richtung Sozialabbau im Gange», gegen den die Konferenz in Biel nichts ausrichten konnte.

Als Defizit der Nationalen Konferenz gegen Armut bezeichnete Fasel die Abwesenheit von Wirtschaftsvertretern. Caritas Schweiz versuche kontinuierlich, die Wirtschaft auf ihre Verantwortung aufmerksam zu machen. «Wir weisen immer wieder darauf hin, dass es die Sozialpartnerschaft braucht. Zum Beispiel im Bereich der Weiterbildung.» Die Appelle des katholischen Hilfswerks genügen offenbar nicht.

Wirtschaft in die Pflicht nehmen

Aus Sicht von Fasel müsste deshalb Wirtschaftsminister Johann Schneider-Ammann bei der Wirtschaft Investitionen in die Weiterbildung einfordern. Der Bundesrat könnte ein Gesetz erlassen, das Weiterbildungen in der Sozialpartnerschaft verankert, so Fasel. «Die Konzepte dazu gibt es bereits. Bundesrat Schneider-Ammann müsste sie nur noch dem Parlament vorlegen.» Man könne die Armutsbekämpfung nicht nur dem Staat überlassen, begründete der Caritas-Direktor seinen Vorschlag. «Um die Konsequenzen des wirtschaftlichen Strukturwandels, der ja notwendig ist, zu bewältigen, braucht es auch den Beitrag der Wirtschaft.»

Oberstes Ziel: Armut verhindern

Im Vorfeld der Konferenz hatte Caritas Schweiz gemahnt, Armut dürfe nicht bloss durch Leistungen der Sozialhilfe bekämpft werden. Oberstes Ziel müsse es sein, die Armut zu verhindern. So müsse etwa der Bund mehr tun für gezielte Weiterbildung und Nachholbildung.

Bildungschancen verbessern

Nach Angaben des Bundesamtes für Sozialversicherungen (BSV) sind rund 7 Prozent der Bevölkerung in der Schweiz arm und 13,5 Prozent armutsgefährdet. Vor diesem Hintergrund fand am 22. November in Biel die Nationale Konferenz gegen Armut statt. Über 350 Fachleute aus der ganzen Schweiz hatten Gelegenheit, ihre Erfahrungen zu teilen und sich über den Stand der Forschung auszutauschen, wie das BSV am Dienstag mitteilte.

Bildungschancen verbessern

Im Rahmen des Anlasses verpflichteten sich schliesslich Bund, Kantone, Städte und Gemeinden in einer gemeinsamen Erklärung, ihre Bemühungen zur Armutsprävention fortzusetzen. So wollen sie die Bildungschancen von Kindern aus benachteiligten Familien über eine frühe Förderung und die Unterstützung der Eltern verbessern. Bei den älteren Kindern und Jugendlichen stünden der Erwerb von Grundkompetenzen und der Abschluss einer Berufsausbildung im Vordergrund, schreibt das BSV.

KURZ UND KNAPP

Sexuelle Übergriffe. – Die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) lädt zu einer Gebets- und Bussfeier ein, die den Opfern sexueller Übergriffe im kirchlichen Umfeld gewidmet ist. Daran nehmen auch Vertreter der Opfer teil. Die Feier findet am Montag, 5. Dezember, in Sitten statt. Die SBK folgt damit einem Aufruf von Papst Franziskus.

Frauendiakonat. – Die von Papst Franziskus eingesetzte Kommission zur Untersuchung der Geschichte des Frauendiakonats hat ihre Arbeit aufgenommen. Franziskus hatte die Einsetzung der Kommission bereits im Mai angekündigt.

Blogprojekt. – Sechs Monate nach dem Start des deutschen Blogs «Valerie und der Priester» erreicht das Projekt mehr als 100 000 Leser pro Monat. Auf Facebook hätten rund 12 400 Menschen das Projekt abonniert. Rund eine Million Menschen würden pro Monat über die sozialen Netzwerke erreicht. Die Journalistin Valerie Schönian begleitet den Priester Franziskus von Boeselager und hält ihre Erlebnisse in Texten und Videos fest.

Kirchenumnutzung. – Die Basler Kirche Don Bosco kann in einen Konzertsaal umgewandelt werden. Die Synode der römisch-katholischen Kirche des Kantons Basel-Stadt (RKK-BS) genehmigte die entsprechenden Anträge. Bischof Felix Gmür hatte seine Zustimmung bereits im September gegeben. Die Immobilie geht im Baurecht an eine Stiftung, die in der Kirche und dazugehörigen Räumen im Untergeschoss ein Musikzentrum betreiben will.

Weltkulturerbe. – Der Stiftsbezirk St. Gallen gehört seit über 30 Jahren zum Weltkulturerbe der Unesco. VErgangenen Woche wurde in der Klosterstadt ein Managementplan vorgestellt, der Pflege und Unterhalt der Baute, aber auch der beweglichen Kulturgüter und der Nutzung regelt. Mit dem Erhalt dieses Kulturerbes beschäftigen sich der Kanton und die Stadt St. Gallen, der katholische Konfessionsteil des Kantons und das Bistum St. Gallen sowie St. Gallen-Bodensee Tourismus. Nebst dem Schutz und Erhalt gehört zum Auftrag der Unesco auch die Information über das Kulturerbe.

DIE ZAHL

31. – Das Christentum ist mit rund 31 Prozent die grösste Religionsgemeinschaft der Welt und wird es auch in den kommenden 40 Jahren bleiben. Der Islam holt jedoch rasch auf und wird künftig auch schneller wachsen. Unter den christlichen Kirchen, die zusammen rund 2,2 Milliarden Mitglieder zählen, ist die katholische Kirche die grösste. Sie zählt rund 1,19 Milliarden Mitglieder oder etwa 17,5 Prozent der Weltbevölkerung, nur knapp hinter den Muslimen mit etwa 18 Prozent.

950 000 000. – Weltweit rund 950 Millionen Menschen haben während des «Heiligen Jahres der Barmherzigkeit» eine sogenannte Heilige Pforte durchschritten. In katholisch geprägten Ländern hätten mehr als 80 Prozent der Gläubigen eine Heilige Pforte aufgesucht. Über die Hälfte aller Katholiken beteiligen sich am Heiligen Jahr der Barmherzigkeit.

DAS ZITAT

«Integration in eine freiheitliche Gesellschaft bedeutet, dass ich die Rechtsordnung respektiere, dass ich wirtschaftlich unabhängig lebe, dass ich die übliche Sprache spreche und dass ich soziale Kontakte pflege.»

Das schreibt die Zürcher CVP-Nationalrätin **Barbara Schmid-Federer** in ihrem Beitrag auf dem Portal der reformierten Kirche im Kanton Zürich. Sie äussert dabei ihre Ablehnung gegen das Minarettverbot sowie gegen ein mögliches Burkaverbot.

IMPRESSUM

Katholisches Medienzentrum
Redaktion kath.ch
Pfingstweidstrasse 10, CH-8005 Zürich
Telefon: +41 44 204 17 80
E-Mail: redaktion@kath.ch
Leitender Redaktor: Martin Spilker
kath.ch 7 Tage erscheint als Beilage der Schweizerischen Kirchenzeitung.
Die Verwendung von Inhalten – ganz oder teilweise – ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe gestattet.
kath.ch 7 Tage als PDF-Abonnement bestellen: medienzentrum@kath.ch

Lossprechung bei Abtreibungen – Gott vergibt alles

Priester dürfen seit dem Ende des «Jahres der Barmherzigkeit» (20. November) Abtreibungen vergeben. Das hat der Papst so entschieden. Drei Schweizer Pfarrer erzählen, ob sie nun einen anderen Umgang mit Abtreibungen und Vergebung pflegen werden – oder nie ein Unterschied bestand.

Francesca Trento

«Für mich persönlich ändert sich mit der Erlaubnis des Papstes nichts», so Roland Eigenmann, katholischer Pfarrer der katholischen Kirche Region Rorschach. «Ich war schon vorher davon überzeugt, dass wir alles vergeben sollten.» Dankbar sei er dem Papst trotzdem. Nun müsse die gesamte katholische Kirche das gleiche Verständnis der Vergebung der Sünde Abtreibung ausleben. «Durch Franziskus' Erlaubnis wird den Menschen wieder bewusster werden, dass Gott alles vergibt. Wieso sollten wir Priester dies im Namen Jesu nicht auch tun sollen?»

Menschen verzeihen ungern

Gott verzeiht alles. Dieser Meinung sind auch die beiden katholischen Pfarrer Mario Pinggera und Peter Camenzind. Bei der Vergebung gebe es jedoch ein Problem, so Pinggera, Pfarrer in der katholischen Pfarrei Richterswil/Samstagern. «Menschen verzeihen nicht alles so leicht, wie es Jesus zu tun predigte. Vor allem verzeihen Menschen oft sich selbst nicht.» Da könne ein Pfarrer noch lange sagen, man sei die Sünden nun los, so Pinggera weiter. «Wenn der Leidende das Sakrament der Versöhnung nicht annimmt, erfährt er auch das Gefühl der erlösenden Lossprechung nicht.»

Gleichzeitig sind sich jedoch alle drei einig, dass die Vergebung der Sünde durch die Beichte und das Sakrament der Busse «gründlicher» sei. «Jesus gab seinen Aposteln die göttliche Kraft weiter, Menschen in Gottes Namen zu vergeben», meint Camenzind, Pfarrer in der Pfarrei St. Marien in Wädenswil. Er glaube zwar auch, dass sich manche Menschen ohne Beichte, ohne Gespräch verzeihen könnten. «Schliesslich vergibt ja Gott und nicht der Pfarrer.» Die Vergebung durch den Pfarrer habe jedoch eine andere Qualität, ist sich Camenzind sicher.

Abtreibungen selten gebeichtet

Geht man von den drei befragten Priestern aus, sind die Regeln zur Vergebung einer Abtreibung unter Schweizer Priestern unklar. Gemäss Pinggera wird das Thema in der Ausbildung «gar nicht wirklich» behandelt. «Ich habe mir das gar nicht überlegt, ob ich vergeben darf oder nicht», so Camezind, der den Fall erst zweimal hatte – und «natürlich» vergab.

Womöglich sind die Regeln auch unter Schweizer Frauen wenig bekannt – oder kaum gefragt. Die Frauen liessen sich von ihnen eher im Vorfeld einer möglichen Abtreibung beraten, sagen die Pfarrer.

Der Papst sei durch diesen Entscheid endlich konsequent, sagt Pinggera. Denn: «Wieso sollte ich einen Mord vergeben dürfen und eine Abtreibung nicht?»

AUGENBLICK

Gewalt an Frauen

«Geschlechtsspezifische Rollenbilder sind mitverantwortlich für Alltagssexismus, für strukturelle, körperliche und psychische Gewalt.» Dagegen will die Kampagne «16 Tage gegen Gewalt an Frauen» unter dem Motto «Bild, Macht, Mensch, Rollenschichten» aufmerksam machen. Das beteiligte Hilfswerk Interteam will mit der Aktion «Mit Bierdeckeln gegen Gewalt» sensibilisieren und dazu auffordern, im Alltag hinzuschauen. Das geschieht durch Umkehrung von Klischees: Frauen geifern einem Mann nach. | *© Interteam/Wiebke Helmchen*

kath.ch

SKZ 48/2016

«BRUDER KLAUS GEHÖRT DER GANZEN WELT»

Weltweit tragen rund 200 Kirchen und Kapellen den Namen Niklaus von Flüe / Bruder Klaus. Der Schweizer Schriftsteller Heinrich Federer (1866–1928) schreibt mit Recht: «Bruder Klaus ist viel zu gross, um nur Obwaldner zu sein. Er ist zu gross sogar für einen Eidgenossen. Er gehört der ganzen Welt.»[1]

In meiner Arbeit als Bruder-Klausen-Kaplan (1981–1986) hat mich dieser Satz begleitet. Ebenso hat mich der «pazifistische Bruder Klaus» (Robert Durrer) begleitet. Friedenstifter, Mittler in Konflikten sind zu allen Zeiten gesucht. Gerade auch heute. Mein liebstes Wort von Bruder Klaus ist sein Rat: «Ihr sollt einander gehorsam sein» (1482 an den Rat von Bern). Nur im gegenseitigen Respekt kommen wir weiter. Hier ein paar Beispiele der weltweiten Friedensarbeit mit Bruder Klaus.

Indonesien: «Ya Tuhanku dan Allahku»

Schweizer Missionare haben in aller Welt Kirchen zu Ehren von Niklaus von Flüe gebaut. Beispielhaft ist die Initiative des gebürtigen Nidwaldners Pater Ernst Waser SVD (geboren 1930). Als er 1977 auf der Insel Flores seine Arbeit aufnahm, stellte er fest, wie Sippenfehden das Leben der Pfarrei bedrohten. Da begann er den Leuten zu erzählen, wie auch in seiner Heimat Volksstämme zerstritten waren und wie ein Bauer Frieden stiften konnte. Die Leute von Flores waren selber Bauern, zum Teil noch Analphabeten, wie zur Zeit von Bruder Klaus. Sie hörten den Geschichten gebannt zu. Spontan verstanden sie die Traumbilder (Visionen), denn das war ihre Welt, voll von Träumen, von guten und bösen Geistern.

Ich fuhr 1984 zur Einweihung der neuen Kirche nach Wangkung. Den viereckigen Raum mit über 2000 Plätzen weihten sie «Santu Klaus». Vorn in der Mitte hängt gross das Meditationsrad. Im kleinen Büro von Ernst Waser steht auf dem Tisch eine Holzfigur von Bruder Klaus. In seinem Haushalt sind in all den Jahren auch über 40 Waisenkinder aufgewachsen, von denen einige seine besten Mitarbeiter geworden sind.

In den ersten Jahren realisierte er mit seinem Pfarreibetrieb Wasserprojekte und Strassen, später vor allem Schulen. Mit der Zeit entstand der Schulverband «Santu Klaus», der aus der Schweiz vom Freundeskreis «Santu Klaus» unterstützt wird. Dem Friedensheiligen sind heute in Westflores mehrere Kirchen geweiht, auch zwei originalgetreue Ranft-Kapellen. Bruder Klaus habe ihm in all den Jahren den Weg gezeigt und ihn, die Gemeinde und die Unternehmungen beschützt, sagt Ernst Waser, der bis heute überaus segensreich wirkt.

Indonesien ist mit 200 Millionen Einwohnern das grösste muslimische Land der Welt. Ernst Waser ist Ehrenbürger eines mehrheitlich von Muslimen bewohnten Dorfes. Er baute dort eine Moschee und erhielt dafür ein Landstück für den Bau einer Kirche. Im grössten Kirchengesangbuch Indonesiens steht auch das Gebet von Bruder Klaus: «Ya Tuhanku dan Allahku» («Mein Herr und mein Gott»). Dass Christen und Muslime in Indonesien den gleichen Gottesnamen verwenden, ist ein überaus sinnvolles Zeichen, denn es handelt sich um den gleichen einen und einzigen Gott der Muslime, Christen und Juden.

Israel/Palästina: der Friedensheilige in der Dormitio-Abtei ...

Frieden und Versöhnung sind im Nahen Osten ein Dauerthema. Gleich zweimal ist Bruder Klaus präsent. Die Dormitio-Abtei ist eine 1906 gegründete Benediktinerabtei auf dem Berg Zion in Jerusalem. Es ist der Ort, wo nach christlicher Überlieferung Jesus mit seinen Jüngern das Abendmahl feierte, wo Maria nach der Auferstehung Jesu gelebt hat und gestorben ist (Dormitio = Heimgang), wo die Gemeinde an Pfingsten vom Heiligen Geist ergriffen wurde. 1898 konnten die deutschen Katholiken das Grundstück erwerben und die heutige Abtei Dormitio bauen.

Einer ihrer ersten Mönche war der Urner Mauritius Gisler (1855–1940). Er baute die Tellskapelle am Urnersee und leitete dann in Jerusalem den Ausbau der Dormitio-Abtei. Bei der Gestaltung des grossen runden Mosaik-Fussbodens liess er sich vom Meditationsbild von Bruder Klaus anregen. Sein Mosaik stellt die Ausbreitung und Wirksamkeit des Wortes Gottes dar. Es beginnt im Zentrum mit dem Symbol des dreifaltigen Gottes, dem dreifachen Hagios (Heilig). In weiteren Kreisen nach aussen folgen die Propheten, Evangelisten und Apostel, dann die Tierkreiszeichen und die Monatsnamen.

1925 wurde im Kloster eine Bruder-Klaus-Statue aufgestellt, die 1947/48 im jüdisch-arabischen Krieg verloren ging. Die Dormitio lag im umkämpften Niemandsland zwischen jüdischen und arabischen Truppen. Nach dem Krieg gab es immer wieder Bemühungen, dem Friedenstifter Niklaus von Flüe mit einer Statue erneut einen Platz zu verschaffen.

1982 konnte ich im Auftrag einer Gruppe von Solothurner Persönlichkeiten eine neue Statue nach

BRUDER KLAUS IN DER WELT

Walter Signer (1946) ist in Teufen (Appenzell Ausserrhoden) aufgewachsen. Theologiestudium in Münster und Jerusalem. 1978 Priesterweihe in St. Gallen. Vikar in Rapperswil. 1981–1986 erstmals in Sachseln. Präses der KAB Schweiz. 1994–2011 Pfarrer in Zürich-Altstetten. Seither zum zweiten Mal in Sachseln.

[1] Der Beitrag von Walter Signer ist eben erschienen in: Roland Gröbli, Heidi Kronenberg, Markus Ries, Thomas Wallimann-Sasaki (Hg), Mystiker, Mittler, Mensch, TVZ-Verlag, Gemeinsames Vorwort von Gottfried Wilhelm Locher und Bischof Charles Morerod, Zürich 2016, 152–155.

BRUDER KLAUS IN DER WELT

Jerusalem bringen, wo sie im Rekreationsraum der Gemeinschaft aufgestellt wurde. Heute steht sie im Innenhof der Abtei. Diese ca. 70 cm grosse Bronzefigur ist eine Kopie der 1981 östlich der Solothurner Kathedrale im Park aufgestellten Steinskulptur. Die Dormitio-Abtei steht heute unter der Leitung des irischen Abtes Gregory Collins (geboren 1960) und pflegt den Dialog zwischen Juden, Christen und Muslimen. Jedes zweite Jahr verleiht sie den «Mount Zion Award», einen Friedenspreis an Personen oder Institutionen in Israel/Palästina, die sich in der Verständigung zwischen den Religionen sowie um den Friedensprozess Verdienste erworben haben.

... und im Caritas-Kinderspital Bethlehem

Bruder Klaus ist seit vielen Jahren im Caritas-Kinderspital Bethlehem präsent, das viele Leute wegen der Weihnachtskollekte der Katholischen Kirche Schweiz kennen. Es wurde 1952 vom Schweizer P. Ernst Schnydrig gegründet. Die Präsenz von Bruder Klaus geht auf die Initiative von Irmgard Schmid zurück. Fast 30 Jahre lang hat sie als Cheflaborantin im Kinderspital gewirkt. 2001 wurde sie Ehrenmitglied der Kinderhilfe Bethlehem, und die Stadt Bethlehem ernannte sie zur Ehrenbürgerin.

Auf ihre Initiative hin findet seit 1986 jährlich um den 25. September herum ein Friedensgottesdienst zu Ehren von Bruder Klaus statt, der zur festen Tradition geworden ist. An ihm nehmen das Lateinische Patriarchat Jerusalem und weitere Gemeinschaften teil. Mit Bruder Klaus steht die Mystikerin Mirjam Baouardy (1846–1878) im Zentrum der Feier. Als erste Palästinenserin war sie 1983 selig- und 2015 heiliggesprochen worden. Sie war als junge Frau in Frankreich in den Orden der Unbeschuhten Karmelitinnen eingetreten und 1875 massgebend an der Gründung der ersten Karmelitinnen-Klöster in Bethlehem und Nazareth beteiligt. Seit ihrem frühen Tod wird sie im Mittleren Osten hoch verehrt.

Mit San Nicholas de Flue in Costa Rica

Seit 16 Jahren gibt es in der Universitätsstadt Heredia die Schule «San Nicholas de Flue». Sie hat in Costa Rica innert kurzer Zeit einen ausgezeichneten Ruf und wird dreisprachig geführt. Den Bezug zu Niklaus von Flüe verdankt sie Padre Fabio Blanco Cubillo. Er war Pfarrer in Heredia, heute im Ruhestand. Bruder Klaus bedeutet ihm viel, und er hat auch schon den Ranft besucht. Bei Niklaus von Flüe liebt er die Verbindung von Mystik und Friedensarbeit. Eine Folge davon: In vielen Kirchen wird am Ende der Messe das Gebet von Bruder Klaus («My Senor y mi Dios / Mein Herr und mein Gott») gebetet, ebenso in evangelischen Gemeinden.

Österreich: Dorothee- und Bruder-Klaus-Friedenskapelle

Anfangs der 80er-Jahre entstand in Maria Alm (Salzburger-Land) auf Initiative des Religionslehrers Walter Rinnerthaler die Dorothee- und Bruder Klaus-Friedenskapelle. Zusammen mit Architekturstudenten der HTL Saalfelden wurde sie geplant und gebaut. Ein fächerübergreifendes Projekt der Schule. Diese Friedenskapelle ist beispielhaft für viele private Initiativen und zeigt, wie breit und vielseitig die moderne Bruder-Klaus-Verehrung sein kann. Dorothee von Flüe ist dabei unverzichtbarer Bestandteil des gemeinsamen Weges mit Niklaus. Typisch für viele jüngere Stiftungen und Initiativen ist die ökumenische Ausrichtung im Geist von Taizé. Die Friedenskapelle wird regelmässig für Trauungen und Gottesdienste genutzt, und Leute aus nah und fern besuchen den stillen Ort auf dem romantischen Hügel im Wald. Ebenso wird Niklaus von Flüe ausdrücklich als Friedensheiliger wahrgenommen und verehrt, des äusseren wie des inneren Friedens. Und ergänzend zur Friedenskapelle hat Walter Rinnerthaler 2003 in Maria Alm weitere Orte des Innehaltens realisiert. Neben der Pfarr- und Wallfahrtskirche Maria Alm und der Friedenskapelle wurde ein Labyrinth, inspiriert von der Kathedrale San Vitale in Ravenna, und ein interreligiöser Raum der Stille geschaffen.

Weitere Besuche von Bruder-Klaus-Pfarreien führten mich unter anderem in die damalige DDR (1987) oder nach Korea (1990). Nicht überall wissen die Menschen, welche heute in diesen Pfarreien leben, wer dieser Niklaus von Flüe ist. Neue Impulse sind darum sinnvoll und willkommen. Es ist zu hoffen, dass das Gedenkjahr beiträgt, alte Kontakte wieder herzustellen und zu pflegen. Denn: «Bruder Klaus ist viel zu gross, um nur Obwaldner zu sein. Er ist zu gross sogar für einen Eidgenossen. Er gehört der ganzen Welt.»

Walter Signer

Glosse

Wie ernst nehmen wir es mit dem dualen System?

Es ist schon eigenartig: Spätestens am Bankschalter ist neuerdings «fertig lustig» mit der Respektierung des dualen Schweizer Kirchensystems. Will ein Pfarreibeauftragter die Konti seines Pfarramts erweitern oder neu regeln, will er einen Teil der Gelder einer Zweckbestimmung zufügen, so genügt seine Unterschrift nicht mehr, sondern es braucht die Zustimmung der Kirchgemeinde, ergo seines zivilen «Arbeitgebers».

Was uns die ganze «Geldwäsche-Hysterie» hier einbrockt, das geht zu weit! Allein das Bistum ist über seine Revisoren berechtigt, Einsicht in pfarramtliche Gelder zu nehmen. Die Kirchgemeinde geht das schlechthin nichts an. Wer schafft Abhilfe?

Heinz Angehrn, Pfarrer in Abtwil SG

BRUDER KLAUS – FILMISCHES ERINNERN

Während der Arbeit an meinem Kinodokumentarfilm «Bruder Klaus» stand ich den widersprüchlichsten Erwartungen gegenüber. Einige freuten sich auf einen Film, der den Landesvater endlich von seinem Podest holen würde, während andere ihn weiterhin für die geistige Landesverteidigung dienstbar gemacht sehen wollten.

Je länger ich mich mit Niklaus von Flüe befasste und die Quellen[1] studierte, desto mehr wurde mir klar, dass es sich um eine schillernde und widersprüchliche, letztlich aber unfassbare Persönlichkeit gehandelt haben musste, die sich gegen Vereinnahmungen, Projektionen und Legendenbildung sperrt. Die Vielfalt der Deutungsversuche drückt sich auch im breiten Spektrum von Bildern aus, die von ihm im Laufe der Jahrhunderte gemacht wurden. Die einen zeichnen ihn weich und stellen ihn dar als entrückt zum Himmel Blickenden; andere porträtieren ihn holzschnittartig mit wild zerzausten Haaren, offenem Mund und beinahe irre gewordenem Blick. Hinter jedem Bildnis steckt eine künstlerische Haltung, die implizit subjektiv und interpretierend ist. Meines Wissens zeigt aber kein Bild Bruder Klaus vor 1467, bevor er in die «Einöde» ging, als Bauer an der täglichen Arbeit oder als Soldat im Alten Zürichkrieg. Meistens hält er sein Bätti oder den Pilgerstab, kniet oder steht mit gefalteten oder verschränkten Händen, trägt eine Kutte. Porträtbilder überwiegen. Nur die Wegkapelle im Ranft zeigt ihn in der Skulptur von Robert Rösli in kriegerischer Pose mit einem Schwert in der Hand.

Jeder Zeit ihr eigenes Bruder-Klausen-Bild

Würde ich meinen Film, den ich zwischen 1987 und 1991 realisiert habe, heute nochmals machen, käme er bestimmt anders heraus. Weil Bruder Klaus ein in Bildern denkender Mensch war, würde ich heute noch mit seinen «unorthodoxen Urvisionen» (C. G. Jung), seinem Radbild[2] arbeiten, stärker den Bildern und elliptischen Montageformen vertrauen und auf die erklärende, sich um Deutungshoheit bemühende Informationsebene verzichten. Ein Kinofilm ist keine wissenschaftliche Arbeit. Authentizität ist mir wichtig. Mich interessiert die Relevanz des Lebens und Wirkens Niklaus von Flües im Hier und Jetzt. Reine Information entzaubert. Dieser Stoff darf seines Geheimnisses nicht beraubt werden.

Inspiriert hat mich einerseits die Lektüre von Hans Rudolf Hiltys erzählerischer Recherche «Bruder Klaus oder zwei Männer im Wald»[3]. Hilty baut eine fiktive Rahmenhandlung: Zwei Männer lernen sich auf Spaziergängen kennen, halten Zwiegespräche über Niklaus von Flüe und seine Zeit. Der eine ist Al Kiser, Kustos des Helvetischen Museums für Altertümer, Departement des Innersten, der andere Andreas Montaschiner, Journalist. Die Figur des Kustos Kiser sichert in assoziativer Gedankenarbeit Spuren, legt Verschüttetes frei, spekuliert und spintisiert über Mystik und Politik, Rezeption und Interpretation, Wirklichkeit und Phantasie – dabei ein dichtes erzählerisches Netz über den Stoff «Bruder Klaus» spannend. Sein Dialogpartner hakt nach, stellt vermeintlich gesicherte Erkenntnisse in Frage, spitzt zu oder widerspricht. Dabei entsteht ein höchst bereicherndes Bruder-Klausen- und Zeit-Bild.

Auch der Papstbesuch im Flüeli-Ranft 1984 inspirierte mich. Papst Wojtyla besuchte das Wohnhaus von Bruder Klaus und das Pilgerhotel Pax Montana. In die Ranftschlucht hinunter ging er aus Sicherheitsgründen nicht. Im Wald hätte sich ein Heckenschütze verstecken können. Dieser Gegensatz berührte mich: hier der Papst, mit dem Armeehelikopter über den Ranft hinwegfliegend, von Leibwächtern beschützt, umgeben von Prominenz aus Politik und Kirche; dort Bruder Klaus, unten in der Schlucht, in sich gekehrt, nur im Innern bewegt.

Hans Rudolf Hiltys Zugang zu Niklaus von Flüe

In den letzten Jahren des kalten Krieges war ein eigenwilliger, künstlerisch herausfordernder Umgang mit Bruder Klaus und seinem Vermächtnis eher verpönt. Hiltys offene Recherche stiess in Obwalden auf Ablehnung; sein Buch war nur unter dem Ladentisch erhältlich. Urs Herzog hingegen attestierte ihm enorme Sachkenntnisse: Auf wenigen, souveränen Seiten werde eine Wirtschaftsgeschichte der spätmittelalterlichen Innerschweiz skizziert, dass es eine Freude sei. Hilty schneide ein Bild von Niklaus von Flüe: die Frömmigkeit des Analphabeten, das «wilde Denken», das «wilde» Schauen von Gesichtern, wie sie die mystische Literatur des Mittelalters so noch kaum gesehen habe.[4]

Ein Film über Bruder Klaus kommt an seinen Visionen, die man auch als seine ekstatischen Seelenlandschaften deuten kann, nicht vorbei. Mit Hilfe der Visions-Interpretationen der Jung-Schülerin Marie-Louise von Franz[5] habe ich versucht, vor allem die Brunnen- und Turm-Vision ins Bild zu holen, um damit meine eigene Projektion des Geheimnisses des Eremiten umzusetzen. Damit – und unter Einbezug seiner Naturverbundenheit – ist Bruder Klaus für mich vor allem ein Mystiker, Visionär und Schamane.

Edwin Beeler

FILMISCHES ERINNERN

Edwin Beeler, lic. phil. I, ist Filmemacher und Autorenproduzent. Seit 1984 realisiert der ausgebildete Historiker hauptsächlich Dokumentarfilme fürs Kino (u. a. «Die weisse Arche», 2016; «Arme Seelen», 2011; «Bruder Klaus», 1991).

[1] Robert Durrer (Hrsg.): Bruder Klaus. Die ältesten Quellen über den seligen Niklaus von Flüe, sein Leben und seinen Einfluss. Regierungsdruckerei, Sarnen 1917ff, Nachdruck 1981, 2 Bände; Rupert Amschwand: Bruder Klaus. Ergänzungsband zum Quellenwerk von R. Durrer. Sarnen 1987.

[2] Inspirationsquelle: Heinrich Stirnimann, Der Gottesgelehrte Niklaus von Flüe, Drei Studien, Freiburg 1981 (Erstauflage).

[3] Hans Rudolf Hilty, Bruder Klaus oder zwei Männer im Wald. Eine erzählerische Recherche, Zürich 1981.

[4] Urs Herzog, Schweizergeschichte und ihr (heiliger) Widerspruch. Buchbesprechung in: Wochenzeitung WoZ, 9. Oktober 1981; Urs Herzog war ordentlicher Professor für deutsche Literatur von den Anfängen bis 1700 an der Universität Zürich.

[5] Marie-Louise von Franz, Die Visionen des Niklaus von Flüe, Zürich 1983.

AMTLICHER TEIL

BISTUM BASEL

Diözesanbischof DDr. *Felix Gmür* ernannte per 1. Dezember 2016:

– *Gregor Tolusso* als Leitender Priester des Pastoralraumes Region Aarau, als Pfarrer der Pfarrei Peter und Paul Aarau (AG) und als Leitender Priester der Pfarreien St. Johannes Evangelist Buchs (AG), St. Martin Entfelden (AG), Heilige Familie Schöftland (AG) und Heiliggeist Suhr-Gränichen (AG).

– *Raimund Obrist* als Pfarradministrator der Pfarreien St. Antonius von Padua Münchwilen (TG) und St. Remigius Sirnach (TG).

– *Piotr Tomasz Palczynski* als Pfarradministrator des Pfarr-Rektorates Bruder Klaus Unterkulm (AG).

– *Adrian Bolzern* als Kaplan in der Pfarrei Peter und Paul Aarau (AG).

– Diakon *Markus Stalder* als Pastoralraumleiter des Pastoralraumes Biel-Pieterlen und als Gemeindeleiter der Pfarrei Bruder Klaus Biel (BE).

Diözesanbischof DDr. *Felix Gmür* ernannte per 27. November 2016:

– *Reto Kaufmann* als Pastoralraumpfarrer des Pastoralraumes Zug-Walchwil, als Pfarrer der Pfarrei St. Michael Zug und als Leitender Priester der Pfarreien Johannes der Täufer Walchwil (ZG), Bruder Klaus Oberwil (ZG) und Johannes der Täufer Zug.

Im neu errichteten Pastoralraum Thierstein:

– *Bruno Stöckli* als Pastoralraumpfarrer des Pastoralraumes Thierstein, als Pfarrer der Pfarreien St. Lukas Bärschwil (SO) und St. Stephan Grindel (SO) sowie als Pfarradministrator der Pfarrei St. Vinzenz Beinwil (SO).

– *Markus Fellmann* als Pfarrer der Pfarrei St. Margaritha Breitenbach (SO).

– Dr. *John Obinna Agbakwuo* als Pfarradministrator der Pfarreien Petri Stuhlfeier Büsserach (SO) und Pauli Bekehrung Erschwil (SO).

Im neu errichteten Pastoralraum Oberaargau per 26. November 2016:

– *Alex L. Maier* als Pastoralraumpfarrer des Pastoralraumes Oberaargau und als Pfarrer der Pfarreien Herz Jesu Herzogenbuchsee (BE), Bruder Klaus Huttwil (BE), Maria Königin Langenthal (BE) und St. Christophorus Wangen-Niederbipp (BE).

– *Grzegorz Piotrowski* als Kaplan in den Pfarreien Herz Jesu Herzogenbuchsee (BE), Bruder Klaus Huttwil (BE), Maria Königin Langenthal (BE) und St. Christophorus Wangen-Niederbipp (BE).

Diözesanbischof DDr. *Felix Gmür* beauftragte (Missio canonica) per 1. Dezember 2016:

– Dr. *Marcus Hüttner* als Gemeindeleiter ad interim der Pfarreien St. Agatha Baldingen (AG), St. Katharina Kaiserstuhl (AG), St. Oswald Wislikofen (AG) und St. Verena Zurzach (AG).

– Dr. *Edith Zingg* als Gemeindeleiterin der Pfarrei Guthirt Ostermundigen (BE).

– *Judith von Rotz Durrer* als Pastoralassistentin in der Pfarrei St. Karl Luzern.

Im neu errichteten Pastoralraum Oberaargau per 26. November 2016:

– *Gabriel Bühler* als Katechet (KIL) in den Pfarreien Herz Jesu Herzogenbuchsee (BE), Bruder Klaus Huttwil (BE), Maria Königin Langenthal (BE) und St. Christophorus Wangen-Niederbipp (BE).

– *Esther Rufener* als Katechetin (RPI) in den Pfarreien Herz Jesu Herzogenbuchsee (BE), Bruder Klaus Huttwil (BE), Maria Königin Langenthal (BE) und St. Christophorus Wangen-Niederbipp (BE).

BÜCHER

Comic zu Bruder Klaus regt an zum Gespräch

Ein Chronist in mittelalterlichem Gewand hebt an mit einer erstaunlichen Geschichte und bemerkt: «Qui potest capere, capiat. Wer es fassen kann, der fasse es» (Mt 19,12). Der biblische Satz führt nicht in eine Lateinstunde, vielmehr in eine einfühlsame Darstellung des Fassbaren und Unfassbaren im Leben von Bruder Klaus. Von der ersten bis zur letzten Seite wird das Geschehen mit und um Niklaus von Flüe in sorgfältig entwickelten Bildern erzählt.

Dieser Comic hat es in sich: Von Beginn weg vermitteln die in realistischem Stil gehaltenen Bilder die Zeit des frühen 15. Jahrhunderts. Das karge Leben an den Hängen oberhalb von Kerns, die Arbeit in Haus und Hof, die Einbettung des Lebens in religiöse Sitten und Gebräuche, alles anschaulich geschildert. Eindrücklich führt der Band in die Lebenswelt des späteren Heiligen. Eine beigefügte Broschüre zeigt den Prozess von der Bleistiftskizze, der Zeichnung mit Tinte bis zur Kolorierung am Computer. Im Interview äussert die gelernte Malerin Marianne Wenger, wie sie ihre eigene Biografie in die Nähe des Ranft und später zur intensiven Beschäftigung mit der Vita des Heiligen führte. Sieben Jahre lang arbeitete sie danach an diesem Werk.

Der Bildband vermittelt die Vielfalt an geschichtlich Fassbarem und reiht in spannender Abfolge Geschehen um Geschehen aneinander: Die Jugendzeit und die Zeit als Soldat in der Auseinandersetzung mit den Habsburgern, ohne das Morden zu beschönigen; die Familiengründung mit Dorothee Wyss, die Vermittlungsdienste des zum Politiker Herangereiften bis zum Entschluss, «alle weltliche Ehre und Gewalt» zu meiden. Das Werk verdient allein um der lebendigen Schilderung willen besondere Beachtung: Bild und Wort mit anregenden Sprechblasen sowie nahe an den Quellen recherchierte Einwürfe des Chronisten helfen, sich der Kultur, Religion und Geschichte des Mittelalters anzunähern. Kindgerecht und leserfreundlich für den Schulunterricht (nicht nur konfessionellen Religionsunterricht!) sind die Bild-Reihen ebenso, wie sie mit humorvollen Szenen gewürzt bleiben. Geschichte in dieser Weise in der Primar- und unteren Sekundarstufe zu vermitteln, bleibt spannend. Und wo das Unfassbare am Wesen und an der Person des Bruder Klaus dargestellt wird, nimmt der Comic die Lesenden mit auf eigene Suchbewegungen im Glauben und fordert letztlich heraus zu Gespräch und Entscheidung für die Friedensbotschaft aus dem Ranft. Das Buch sei allen Pfarreien und Kirchgemeinden zur Anschaffung empfohlen. Zusammen mit Arbeitsblättern für Unterricht und Gespräche in Familien erhältlich bei canisi-edition, Gontenstrasse 47, 9108 Gonten, Tel. 079 780 73 27, www.canisi-edition.com

Stephan Schmid-Keiser

Wir vermieten Pfarrhaus in Ramsen/SH
Gepflegtes, traditionsreiches 7½-Zi.-Haus mit besonderer Ausstrahlung in ländlicher Umgebung und örtlicher Einheit mit Kirche und Pfarrhofplatz/Pfarrgarten. Miete nach Absprache. Weitere Infos: www.kathschaffhausen.ch/pastoralraeume-pfarreien/pfarrei-st-peter-und-paul-ramsen oder bei Josef Schmid, Präsident Kirchgemeinde: 052 743 10 47; josi.schmid@bluewin.ch

Schweizer Opferlichte EREMITA
direkt vom Hersteller
- in umweltfreundlichen Bechern – kein PVC
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

Senden Sie mir Gratismuster mit Preisen
Name
Adresse
PLZ/Ort
Lienert-Kerzen AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055 412 23 81, Fax 055 412 88 14
LIENERT KERZEN

Autorin und Autoren
Dr. phil. I *Roland Gröbli*,
Weissdornstrasse 8, 8447 Dachsen
roland.groebli@bluewin.ch
Hedwig Beier,
Fahnbach1, D-84533 Haiming
beier@beiernetz.de
Pfr. *Fritz Gloor*,
Feld 4, 6362 Stansstad
kpb.gloor@bluewin.ch
Walter Signer,
Pilatusstrasse 12, 6072 Sachseln
w.signer@bruderklaus.com
Lic. phil. I *Edwin Beeler*,
Wehristrasse 13, 6032 Emmen
welcome@calypsofilm.ch
Dr. theol. *Stephan Schmid-Keiser*,
Redaktion SKZ, Maihofstrasse 76,
Postfach, 6002 Luzern
stephan.schmid@nzz.ch
Heinz Angehrn, Pfarrer/Koordinator
SE St. Gallen West-Gaiserwald,
Kirchweg 3, 9030 Abtwil
angehrn.heinz-kath.abtwil@bluewin.ch

Schweizerische Kirchenzeitung
Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Redaktion
Maihofstrasse 76
Postfach, 6002 Luzern
Telefon 041 429 53 27
E-Mail skzredaktion@nzz.ch
www.kirchenzeitung.ch
www.e-periodica.ch

Redaktionsleitung
Walter Bucher
Dr. *Stephan Schmid-Keiser*

Redaktionskommission
Prof. Dr. *Adrian Loretan* (Luzern)
Pfr. *Heinz Angehrn* (Abtwil)
Giuseppe Gracia (Chur)

Herausgeberin
Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz (DOK)

Herausgeberkommission
GV Dr. *Markus Thürig* (Solothurn)
GV Dr. *Martin Grichting* (Chur)
GV *Guido Scherrer* (St. Gallen)

Pastoralraum «Unteres Freiamt»

Die **Pfarreien St. Martin, Niederwil und Maria Himmelfahrt, Fischbach-Göslikon,** sind Teil des geplanten Pastoralraumes «Unteres Freiamt». Zu diesem gehören auch die Kirchgemeinden Dottikon, Hägglingen, Wohlen und Waltenschwil.

Per 1. August 2017 oder nach Vereinbarung suchen wir

einen Diakon oder eine Pastoralassistentin/ einen Pastoralassistenten

Es handelt sich um ein 80%- bis 100%-Pensum.

Was wir uns von Ihnen wünschen:
- Abgeschlossenes Theologiestudium, Berufseinführung im Bistum Basel oder gleichwertige Ausbildung
- Praktische Erfahrung in der Pfarreiseelsorge
- Offene, kontaktfreudige Persönlichkeit

Was Ihre Aufgaben sind:
- Verantwortung und Mitarbeit im Pastoralraumteam mit besonderer Verantwortung für die Pfarreien Fischbach-Göslikon und Niederwil
- Liturgie und allgemeine Seelsorge
- Zusammenarbeit mit den verschiedenen Pfarreigruppen
- Weitere Aufgaben nach Absprache

Was wir Ihnen bieten können:
- Eine verantwortungsvolle Aufgabe im Pastoralraum «Unteres Freiamt»
- Modern eingerichteter Arbeitsplatz in Niederwil
- Aufgeschlossene Gemeinden mit aktivem Dorfleben
- Zeitgemässe Anstellungsbedingungen und Sozialleistungen gemäss den Richtlinien der Römisch-Katholischen Landeskirche im Kanton Aargau
- Unterstützung durch erfahrene Katechetinnen
- Administrative Unterstützung durch Pfarreisekretariate

Für Auskünfte stehen Ihnen der designierte Pastoralraumpfarrer Herr Kurt Grüter (Tel. 056 619 16 61, E-Mail: kurt.grueter@pfarreiwohlen.ch) bzw. der jetzige Stellenleiter Herr Markus Leutenegger (Tel. 056 610 70 35, E-Mail: mark-leut@bluewin.ch) sehr gerne zur Verfügung.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an: Bischöfliches Ordinariat, Abteilung Personal, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn, oder per E-Mail: personalamt@bistum-basel.ch. Kopie an SSV Niederwil/Fischbach-Göslikon, Adriano Paniz, Hambelweg 17, 5524 Niederwil (E-Mail: adi.pan@bluewin.ch).

Herzlich willkommen im schönen Reusstal, wir freuen uns auf Sie!

Seelsorgeeinheit
Bazenheid
Gähwil
Kirchberg

Für unsere Seelsorgeeinheit am Eingang zum Toggenburg suchen wir auf August 2017 oder nach Vereinbarung eine

Pastoralassistentin

oder einen

Pastoralassistenten oder Diakon (100 %)

mit Schwerpunkt der Tätigkeit in der Pfarrei Gähwil (Pfarreibeauftragte/r).

Wir ...
... sind eine Seelsorgeeinheit mit den drei Pfarreien Bazenheid, Gähwil und Kirchberg (ca. 4700 Katholiken).
... arbeiten zusammen in einem aufgestellten Pastoralteam und werden von zwei Sekretärinnen unterstützt.
... pflegen bewährte Traditionen und sind offen für Neues.

Sie ...
... besitzen eine abgeschlossene theologische Ausbildung.
... haben Freude an der Arbeit mit verschiedenen Generationen.
... sind teamfähig und kommunikationsfreudig.
... sind in der Kirche verwurzelt und haben eine christliche, soziale und ökumenische Grundeinstellung.

Schwerpunkte Ihrer Arbeit:
- Liturgie: Predigtdienst, Wort-Gottes-Feiern, Beerdigungen, Andachten
- Katechese: Religionsunterricht an der Primar- und/oder Oberstufe
- Aufbau von Familienpastoral in Gähwil
- Weitere Aufgaben und Ressorts werden im Pastoralteam nach Absprache definiert

Für eine erste Kontaktaufnahme wenden Sie sich bitte an Hans Egli, Präsident des Kirchenverwaltungsrates Gähwil, Hulfteggstrasse 25, 9534 Gähwil, Tel. 079 449 94 33, oder hans.egli@thurweb.ch.

Informationen über unsere Seelsorgeeinheit und die Pfarrei Gähwil finden Sie auch im Internet: www.kath-gaehwil.ch.

Wir freuen uns, Sie in einem Gespräch kennen zu lernen. Gerne erwarten wir Ihre schriftliche Bewerbung bis 20. Dezember 2016 an: Hans Egli, Präsident des Kirchenverwaltungsrates Gähwil, Hulfteggstrasse 25, 9534 Gähwil, hans.egli@thurweb.ch.

Katholische Kirchgemeinde Menziken-Reinach

Für den zukünftigen Pastoralraum im mittleren und oberen Wynental mit ca. 7000 Mitgliedern, der die Pfarrei St. Anna in Menziken und das Pfarr-Rektorat Bruder Klaus in Unterkulm umfasst, suchen wir ab 1. Februar 2017 oder nach Vereinbarung eine/einen

Katechetin/Katecheten (RPI/KIL) 80–100%

Zu Ihren Aufgaben gehören:
Koordination der Katechese
Begleitung des Katechetenteams
Religionsunterricht
Vorbereitung und Feier der Firmung
Jugendarbeit (Begleitung von Gruppen und Projekten)
Mitarbeit im Seelsorgeteam

Wir erwarten von Ihnen:
Abgeschlossene religionspädagogische Ausbildung am Religionspädagogischen Institut Luzern oder gleichwertige Ausbildung
Freude an der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien
Teamfähigkeit und Selbstständigkeit
Vertrautheit mit dem christlichen Glauben

Wir bieten Ihnen:
Arbeitsvertrag nach den Richtlinien der Katholischen Landeskirche im Aargau
Gut ausgestatteten Arbeitsplatz
Vielfältiges und interessantes Berufsfeld
Unterstützung durch die Kirchenpflege und erfahrene Mitarbeiter

Weitere Auskünfte erteilen gerne:
Piotr Palczynski, Pfarradministrator der Pfarrei St. Anna, Tel. 062 765 48 00, st.anna@kath-menziken.ch, oder Dominic Gaugler, Personalverantwortliche der Katholischen Kirchgemeinde Menziken-Reinach, Tel. 079 346 50 28, dominic.gaugler@bluewin.ch

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an:
Abteilung Personal des Bistums Basel, Baselstr. 58, 4501 Solothurn, E-Mail: personalamt@bistum-basel.ch; mit Kopie an: Katholische Kirchgemeinde Menziken-Reinach, Mühlebühlstr. 5, 5737 Menziken.

Katholische Kirchgemeinde Menziken-Reinach

Für den zukünftigen Pastoralraum im mittleren und oberen Wynental mit ca. 7000 Mitgliedern, der die Pfarrei St. Anna in Menziken und das Pfarr-Rektorat Bruder Klaus in Unterkulm umfasst, suchen wir ab 1. Februar 2017 oder nach Vereinbarung eine/einen

Priester, Diakon, Pastoralassistentin oder Pastoralassistenten 80–100%

Zu Ihren Aufgaben gehören:
Liturgie (Gestaltung von Gottesdiensten und Feierlichkeiten)
Vorbereitung und Feier der Sakramente
Begleitung von Gruppen und Projekten
Seniorenarbeit und Besuche
Ökumene
Mitarbeit im Seelsorgeteam

Wir erwarten von Ihnen:
Abgeschlossenes Theologiestudium und Berufseinführung Bistum Basel (NDS BE) oder gleichwertige Ausbildung
Teamfähigkeit und Freude an der selbstständigen Arbeit
Offenheit den anderssprachigen Pfarreiangehörigen gegenüber

Wir bieten Ihnen:
Arbeitsvertrag nach den Richtlinien der Katholischen Landeskirche im Aargau
Gut ausgestatteten Arbeitsplatz
Vielfältiges und interessantes Berufsfeld
Unterstützung durch die Kirchenpflege und erfahrene Mitarbeiter

Weitere Auskünfte erteilen gerne:
Piotr Palczynski, Pfarradministrator der Pfarrei St. Anna, Tel. 062 765 48 00, st.anna@kath-menziken.ch, oder Dominic Gaugler, Personalverantwortliche der Katholischen Kirchgemeinde Menziken-Reinach, Tel. 079 346 50 28, dominic.gaugler@bluewin.ch

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an:
Abteilung Personal Bistum Basel, Baselstr. 58, 4501 Solothurn; E-Mail: personalamt@bistum-basel.ch, mit Kopie an: Katholische Kirchgemeinde Menziken-Reinach, Mühlebühlstr. 5, 5737 Menziken.

IM – Schweizerisches katholisches Solidaritätswerk

Helfen Sie über Ihr Leben hinaus

Solidarität mit bedürftigen Katholiken: Berücksichtigen Sie die IM im Testament.

Broschüre bestellen:
Tel. 041 710 15 01
info@im-solidaritaet.ch
www.im-solidaritaet.ch

AZA 6002 LUZERN

SKZ 48 1. 12. 2016